

WEISSER RÄUSCHLING

„...berauschend seit dem 16. Jahrhundert!“

Referenz: Weißer Räuschling METZGER 1827, TRUMMER 1841, BABO 1844, Gemeiner Räuschling GOK 1834, CALWER 1854

Status: Der Räuschling gehörte noch 1929 zu den wenigen, im Deutschen Reich klassifizierten, 15 Rebsorten der Reichssortenliste. Nach dem Krieg wurde er von der Sortenliste gestrichen. Nur wenige Schauexemplare überdauerten als Räuschling und Aubin in Sortimenten. Die Sorte wird heute noch am Zürichsee angebaut, ist in Europa jedoch nicht klassifiziert. In Deutschland ohne eingetragenen Zuchtklon. Versuchs-anbau notwendig.

Synonyme: Groß Rößlich, Grobriesling, Mittelfränkisch, Großfränkisch, Gemeiner Räuschling, Rüsbling, großer Räuschling, Silberrüsbling, Räuschlinger, Heinzler, Dretsch, Kläpfer; in Österreich: Tokayer, Luttenberger Stock, Brauner Nürnberger, Divizhina; im Wallis: Rucheling, Guay jaune; in Tirol: Drutsch, Dretsch; in der Schweiz, am Bodensee: Heinzler, Pfaffentraube, Züriweiss, Guay jaune, Weißwälsch, Edelweiß, Frankentraube; im Elsaß: Offenburger, Großräuschling, Gros-Fendant; Lothringen, Mosel: (falscher) Aubin, Blanc (Weisse).

Falsche Synonyme: Kini perlé (Kleine Perle, Knipperle = Später Ortlieber), Kleinräuschling (in Montpellier der Fütterer, im Elsass der Späte Ortlieber), Großer Räuschling (= Completer), Silberweiß (in Baden = Honigler). Traisch stand am Rhein auch für den Grünfränkisch, dann würde sich der Name Aubin für den Räuschling in Sortimenten auf die Sorte Albich beziehen, die mit der Sorte Druscht im 16. Jahrhundert am Haardtrand bei Landau stand und an der französischen Mosel Aubin oder schlicht Weiße (Blanc vert) hieß. Der Name Klingenberg wurde für den Kleinen und Großen Riesling verwendet.



Aufnahme: Weißer Räuschling am 1.10.2012

Der Name Grobfränkisch (Großfränkisch) war in Brandenburg für eine wenig ertragreiche, blühanfällige Sorte aus der Traminer-Gruppe in Gebrauch.

Spielarten: Wie bei Traminer oder Silvaner gibt es eine rotbeerige Variante des Weißen Räuschling, die aus diesem mutiert ist. Bei Sorten mit roten, aber fehlenden blauen Varianten kann die Ursorte aus der Kernaussaat durchaus weißbeerig gewesen sein. Die weiße Farbe entsteht dadurch, dass auf beiden, von den Elternsorten vererbten, homologen Chromosomen die Farbstoffsynthese für die Beerenhäute durch "springende Gene" blockiert ist. Springt ein solches Gen z.B. bei einer DNA-Reparatur heraus, färbt die Traube rot.

Abstammung: Ein Sämling von Traminer mit Heunisch

Lageansprüche: Ihr kräftiger Wuchs und der vergleichsweise hohe Ertrag erfordern einen guten, tiefgründigen Boden in warmer Terrassenlage oder an sanft geneigten Lößhängen. Die Lößstandorte Deutschlands waren bevorzugte Anbaugelände. Auf kargen Felsböden dürfte die Sorte verhungern.

Eigenschaften: Der Räuschling ähnelt einem wüchsigen Traminer mit größeren Trauben und dickeren, weißen Beeren, die Ende September reif werden. Die Sorte ist wüchsig, frosthart, fruchtbar, blühfest und ertragssicher. Sie ist ein guter Kompromiss zwischen Ertrag und Qualität. Auf schwachen Unterlagen ist das Fäulnisverhalten besser als beim Riesling, der die selben Eltern hat. Dass die Beeren bei nassem Wetter platzen sollen, wurde bisher an den JA-Klonen auch im Jahr 2013 nicht bemerkt. Die Sorte ist wie der Heunisch sonnenbrand-empfindlich. Der Wein zeichnet sich durch eine frische Säure und ein schönes Bukett aus. Ohne qualitätsfördernde Maßnahmen kann der Wein zu einem ausgezeichneten Schoppenwein oder für die Sektproduktion ausgebaut werden. Qualitätsorientierte Winzer in der Schweiz gewinnen mit dem Räuschling Goldmedaillen. Öchslerekorde sind mit dieser Sorte vermutlich nicht oder nur nach sehr starkem Ausdünnen zu erreichen.

Kloneigenschaften: Die JA-Klone sind virusfrei getestet. Sie stammen aus dem Mischsatz in der Ortenau und sind als Klone im Ertrag gemäßigt, also Qualitätsklone, was sie von den noch im Reich selektierten Massenklonen in der Genbank unterscheidet.

Fundsituation: Ein Restbestand aus der Weimarer Zeit existiert noch am Nordwestrand des Schwarzwaldes (Karlsruhe), ein uralter Mischsatz hat in der Ortenau überlebt. Der Räuschling ist immer wieder eingestreut in den ältesten Weinbergen im nördlichen und östlichen

Mainfranken. Der fast 100-jährige Altbestand bei Karlsruhe war nahezu sortenrein. In der Ortenau stand der Räuschling im Mischsatz mit Gutedel, Muskat-Gutedel, Muskateller, Riesling, Auxerrois, Grauburgunder, Weißburgunder und blauen Pinot-Sorten.



Aufnahme: Weißer Räuschling am 29.08.2014

Herkunft und historische Verbreitung: Die Sorte wurde von den Wenden in Slowenien angebaut. Die Sorte könnte während der Völkerwanderungszeit in den aufgelassenen Weinbergen Sloweniens und Westungarns spontan als Sämling entstanden sein. Das Synonym Drutsch könnte sich aber auf die Rebe der Thor-Ruz, der protoslawischen Taurischer beziehen, die bereits im ersten Jahrtausend v.Chr. im Königreich Norikum am Ostalpenland lebten und sich von den Thur in Turan, sowie den rotblonden Ruz (Rak, Rug, Rut) aus Sibirien ableiten, die auch den südgallischen Rutenern (Rusyn), den Rugiern zwischen Weichsel und Oder, sowie den ostslawischen Russen (Reußen) ihren Namen gaben. Die rothaarigen Rugier oder Rutener korrespondieren mit den Farbzeichnungen Rak (ungarisch für Fuchsröt) und Rouge (Rot) ab. Die

Stammesunion der antiken Taurischer (Tur-Rusk) im Westen Pannoniens findet sich abgewandelt als Thraker (Thor-Rak) auf dem östlichen Balkan, aber auch bei den Türken (Tur-Ruk) in Anatolien. Dann wäre die Sorte der Taurischer (Drutsch) mit rotem Heunisch, Rotem Veltliner und anderen ertragreichen Sorten bereits in der vorrömischen Antike aus dem Nordkaukasus nach Gallizien und von dort auf die Südseite der Karpaten nach Pannonien gekommen.

Der Name Heinzler verweist auf die Hintzen, die Deutschen im Burgenland, die hüntsche Sorten seit 1000 n.Chr. über die Donau nach Bayern schickten. Von der Donau aus dürfte sich der Rauschling im Mittelalter in Mainfranken und bis nach Brandenburg verbreitet haben. Von 743 bis 907 herrschten fränkische Könige und Kaiser über das Gebiet, anschließend wurde Kärnten ein Teil des Herzogtums Baiern. Das Synonym Fränkische dürfte aus dieser Zeit stammen. Von Kärnten dürfte der Rauschling über die Drau nach Südtirol und weiter nach Churrätien und ins Oberwallis gelangt sein, von wo er sich in die Nordschweiz und an den Bodensee ausbreitete. Außer als Großfränkische in Mainfranken und im Taubertal dürfte er einen wesentlichen Anteil des mittelalterlichen Mischsatzes in Südtirol, in der Deutschschweiz und am Bodensee, im Wallis, im Oberrheintal, in Elsass-

Lothringen und in der Südpfalz ausgemacht haben, sicherlich auch in den weinbaulichen Altgebieten Rheinhessens und an der französischen Mosel. Alte Hausstöcke belegen seine weite Verbreitung in der ganzen Nordschweiz. In der Pfalz sind die Namen Druscht und Albich am Haardtrand seit dem 16. Jahrhundert dokumentiert. Als Grobriesling (Großriesling) kam er mit Riesling in Rheinhessen und im Rheingau vor, als Klingenberg im Badischen Oberland. Er war wegen seines Wohlgeschmackes und seines Ertrags geschätzt.

Glossar:

Hintzen, Hüntsche Sorten: Heunisch und verwandte hüntsche Sorten sind nicht nach den Hunnen, sondern nach den Hintzen benannt, der deutschsprachigen Bevölkerung im Burgenland, die seit Bestehen der Ostmark ab 1000 n.Chr. dort siedelte und den spätantiken Mischsatz nach Deutschland exportierte.

Churätien: Chur-Rätien nennt man die Region Rätien um die Stadt Chur im Schweizer Rheintal, die auf die Churräter (Hurriter) zurück geht, einem aus dem Königreich Urartu (Armenien) in die Südalpen und ins Baskenland (Heritar) ausgewanderten Volk, das auch das hurritische Reich im 2. Jahrtausend v.Chr. in Südostanatolien gründete.

Noricum: War ein keltisches Königreich, welches sich auf einem Großteil des Gebietes des heutigen Österreich, sowie angrenzender Gebiete Bayerns (östlich des Inn) und Sloweniens erstreckte.